

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Herausgeber Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: **Fr. Cramer**, Weilburg.
Druck und Verlag von **L. Cramer**,
Großherzoglich Rhenisch-provinzialer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 167. — 1915.

Weilburg, Dienstag, den 20. Juli.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

I. Nr. 4951. Weilburg, den 18. Juli 1915.
Unter Bezugnahme auf den § 17 der Bekanntmachung des Bundesrats über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahr 1915 vom 28. Juni 1915 erlaube ich die Herren Bürgermeister des Kreises bestimmt bis zum 25. d. Mts. hierher anzugeben:

1. die Anzahl der Haushaltungen und der zu denselben gehörigen Köpfe, welche soviel Brotgetreide ernten, daß sie in der Zeit vom 15. August d. Js. bis zum 15. August 1916 ihren ganzen Bedarf an Brot selbst zu decken vermögen;
2. die Anzahl derjenigen Haushaltungen und der zu denselben gehörigen Köpfe, die soviel Brotgetreide ernten, daß sie ihren Bedarf an Brot nur für einen Teil des Jahres 15. August 1915 bis dahin 1916 decken können.
3. die Zahl der Haushaltungen und der zu denselben gehörigen Köpfe, die durch Zuteilung von Brotkarten versorgt werden müssen.

Die Angaben lassen sich an Hand der bis jetzt von den Herren Bürgermeistern geführten Listen über die Selbstversorger, über die Brotkartenausgabe, sowie der Ortslisten über die Ernteflächenberechnungen usw. wohl durchführbar machen.

Bei der Feststellung des Getreidebedarfes für die Haushaltungen der sog. Selbstversorger (oben Ziffer 1 und 2) ist davon auszugehen, daß gemäß § 6 der oben genannten Bundesratsverordnung zur Ernährung der Selbstversorger 9 kg Getreide auf den Kopf und Monat vorgesehen sind.

Der oben bestimmte Termin (25. d. Mts.) darf nicht überschritten werden.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

I. 4826. Weilburg, den 16. Juli 1915.
An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Im Verfolg der Verfügung vom 14. Juni d. Js. I. 4103 Kreisblatt Nr. 137 teile ich mit, daß Seine Majestät der Kaiser und König auch für die Annahme von Persönlichen Patenten bei achten, in derselben Ehe geborenen Anaben die Anwendung der für die landesherrlichen Patentstellen bestimmten mildernden Grundsätze zu befehlen geruht haben.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Herz, Kreisdeputierter.

I. 4716. Weilburg, den 16. Juli 1915.
An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Auf die in der Nummer 28 des Regierungs-Amtsblatts veröffentlichte Bekanntmachung des Herrn Handelsministers vom 23. Juni 1915 — III. 2703, betreffend Zulassung von Axtkettenschnitzern der Firma Keller u. Anapich G. m. b. H. in Augsburg mache ich hierdurch aufmerksam.

Der Apparat der Firma Keller u. Anapich G. m. b. H. in Augsburg, dem die genannte Vergünstigung gewährt wird, muß mit einem Fabrikstempel versehen sein, das Aufschreiben gemäß nachstehender Tabelle enthält:

Größennummer	1	2	3	4	5
Größte Karbidfüllung in kg	2	5	10	15	20
Größte Dauerleistung in Stundenlittern	200	500	1000	1500	2000
Zeichennummer	8	8	8	8	8

Laufende Fabrikationsnummer:
Jahr der Anfertigung:
Fabrikant oder Lieferant:
Wohnort des Fabrikanten oder Lieferanten:
Zeichnungen und Beschreibungen des Apparates sind im Bedarfsfalle anzufordern.

Der Königliche Landrat.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. I. 3833. Weilburg, den 17. Juli 1915.

Der diesjährige Kursus zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen an ländlichen Volksschulen findet bei genügender Beteiligung vom 13. September bis 18. Dezember an der Mädchenfortbildungsschule in Limburg a. L. statt.

Der Lehrplan enthält folgende Unterrichtsgegenstände:
1. Praktische Ausführung von Handarbeiten,
2. Theorie der Handarbeiten,
3. Kochen und Haushaltungskunde,
4. Allgemeine Schulkunde und Methodik des Handarbeitsunterrichts,
5. Lehrproben.

Zur Teilnahme an dem Kursus werden solche unbescholtene Frauen und Mädchen im Alter von 18 bis 35 Jahren zugelassen, welche durch Bescheinigung des Schulvorstandes nachweisen, daß sie entweder als Handarbeits-

lehrerinnen an einer öffentlichen Volksschule beschäftigt sind, oder nach ihrer Ausbildung in dem Kursus als solche angestellt werden sollen. Die Kursusteilnehmerinnen erhalten unentgeltlich Wohnung in Privathäusern zu Limburg und Verpflegung in der Mädchenfortbildungsschule. Die Teilnehmerinnen oder die betreffenden Gemeinden haben an die Kasse des Gewerbevereins für Nassau einen Kostenbeitrag von 125 Mk. zu leisten.

Auf eigene Kosten können, soweit der Raum reicht, auch Teilnehmerinnen zugelassen werden, welche die erwähnte Bedingung, daß sie als Handarbeitslehrerinnen angestellt sind oder werden sollen, nicht erfüllen. Die Kosten für diese Teilnehmerinnen betragen etwa 250 Mk.

Die Herren Bürgermeister werden ersucht, auf den Kursus aufmerksam zu machen und etwaige Meldungen bis 1. d. Mts. hierher einzureichen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V.: Müncher, Kreissekretär.

II. 5831. Wiesbaden, den 13. Juli 1915.

Die unterm 14. Mai d. Js. mit Gültigkeit bis zum 6. August d. Js. über den hiesigen Stadt- und Polizeibezirk verhängte Hundesperrung ist wieder aufgehoben worden.

Der Polizei-Präsident.
J. V.: Streibelein.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Schwere Niederlage der Russen. — Erhöhung der Beute.

Großes Hauptquartier 19. Juli mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlaufe des Tages die Gefechtsintensität nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen. Ein Angriffsvorstoß südlich davon wurde durch unser Feuer verhindert.

Auf der Front zwischen der Oise und den Argonnen vielfach lebhaftere Artillerie- und Minenkämpfe. Im Argonnenwald schwache Angriffsvorstöße des Gegners ohne Bedeutung. Auf den Maas Höhen südwestlich von Les Éparges und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolg weitergekämpft. Unsere Truppen übten kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. Mts. errungen waren, wieder ein. Wir nahmen 3 Offiziere, 310 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Luttum und Shunt. Windau wurde besetzt. In der Verfolgung des bei Alt-Auz geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Hof dem Berge und nördlich. Westlich von Mitau räumte der Gegner eine vorbereitete Stellung. Westlich von Bobelany und Kurshany wird gekämpft. Zwischen Pissa und der Elawa räumten die Russen ihre mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und zogen auf den Narow ab.

Vier fehlende deutsche Reserve- und Landwehrruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in einem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpfgelände hervorstechend geleistet. Die Armeen des Generals v. Gallwitz drang weiter vor. Sie steht jetzt mit allen Teilen an der Narow-Linie, südwestlich von Ostrolenka, Nowogeorgiewsk.

Wo die Russen nicht in ihren befestigten und Brückenkopf-Stellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den Narow zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere, 28 760 Gefangene erhöht. Auch in Polen zwischen der Weichsel und Pilica blieben die Russen im Abzug nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von Djenno von der Armee des Generalobersten von Bonrsch geschlagene Feind versuchte in seiner vorbereiteten Stellung hinter dem Tzank-Abchnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen.

Die feindlichen Vorstellungen bei Giepslo wurden von der tapferen schlesischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürzt. Diese Truppen sind in der Nacht in die dahinter liegende feindliche Hauptstellung eingedrungen.

Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Casanow und Baranow zu wanken. Die Entscheidung steht bevor. Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte der Kampf der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Malenfien stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über mit unveränderter Festigkeit an.

In der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Pi-laszkowice-Krasnostaw machten die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden.

Eine ihrer Garde-Divisionen wurde frisch in den Kampf geworfen und von unseren Truppen geschlagen.

Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowice erzwingen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Uebergang über die Polica. Bei und nördlich Sosal drängen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor.

Unter dem Zwang dieses Erfolges ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen. Nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnostaw versuchte er noch Widerstand zu leisten.

Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter Befehl des Feldmarschalls-Leutnants von Arz stehende Corps haben allein vom 16. bis 18. Juli

16 250 Gefangene gemacht und 23 Maschinen-gewehre erbeutet.

Nach gefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung entschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die von uns eroberten Stellungen bis zum äußersten zu halten.

Oberste Heeresleitung.

Die größte strategische Umgehung.

Als größte strategische Umgehung ist mit Recht der gleichzeitige Angriff der russischen Front auf dem nördlichen und südlichen Flügel durch die Verbündeten bezeichnet worden. Es ist aber nicht nur die größte Umfassung, sondern überhaupt eines der größten Völkerringen, das jetzt auf dem weipolnischen Kriegsschauplatz stattfindet. Dort haben beide Parteien ihre stärksten Kräfte zur Entscheidung des ganzen Feldzuges zusammengezogen. Die Ereignisse in Südpolen einerseits und in Kurland sowie dem Gouvernement Nowo andererseits beanspruchen demgegenüber nur untergeordnete Bedeutung und dienen nur dazu, den Ausgang der Entscheidungsschlacht im Weichselgebiet zu sichern. Während die Entscheidung im Weichselgebiet durch einen Durchbruch der russischen Front erfolgt, wird sie jetzt durch eine Umfassung der Flügel angestrebt und erreicht werden.

Der konzentrische Vorstoß der Verbündeten gegen den Feind schreitet rüstig und erfolgreich vorwärts, wobei es als besonders wichtig hervorgehoben zu werden verdient, daß auch in dem Raum zwischen Weichsel und Pilica, also unmittelbar westlich vor Warschau, wo monatelang der erbitterteste Stellungskampf geführt wurde, die Russen im Abmarsch nach Osten begriffen sind. Von Tag zu Tag wird die Lage für den Feind ungünstiger, während sich unsere Operationen mit geradezu mathematischer Genauigkeit und Sicherheit entwickeln. Die Umfassung dehnt sich nach Norden außerordentlich weit aus. Teile der Armee Below schlugen bei Alt-Auz an der Eisenbahn Lida-Mitau russische Verstärkungen, die den deutschen Vormarsch in der linken Flanke beeinflussen sollten. Sie stehen in gleicher Höhe mit anderen Teilen derselben Armee, die bei Kurshany die Windau überschritten und östlich des genannten Ortes feindliche Stellungen eroberten. Die daran anschließenden Truppen des Generals v. Scholtz stürmten mehrere Dörfer südöstlich Kolno zwischen der bei Nowgorod in den Narow mündenden Pissa und der Szawa. Die weiter nach Süden daran anschließende Armee Gallwitz steht ihren Siegeszug gegen den Narow fort, über den die Russen nach Vertreibung aus ihren dort angelegten festen Stellungen verjagt wurden. Die geschwächten und demoralisierten russischen Truppen werden auch am Südufer des Narow keinen nachhaltigen Widerstand zu leisten vermögen, so daß unsere Helden auch von Norden her unaufhaltsam auf Warschau vorstoßen.

Siegreich wie vom Norden und Westen her dringen die Verbündeten auch von Süden gegen Warschau vor. Die Russen weichen hier auf Lublin und Cholm zurück, obwohl als letzter Rest der Kerntruppen ein ganzes sibirisches Armeekorps herangezogen worden war. Westlich der Weichsel hat die Armee Bonrsch mit heldenmütigem Angriff die russischen Stellungen erstürmt und den Feind auf Zwangorod zurückgeworfen, dem sich die Verbündeten bis auf wenige Kilometer näherten. Auf der ganzen halbkreisförmigen Front um Warschau werden die Russen unaufhaltsam verfolgt, wobei Fürsorge gegen eine mögliche Bedrohung der Flügel der Verbündeten im vollsten Maße getroffen ist, so daß wir dem Ausgang dieser gewaltigsten Operation des ganzen Krieges, von der die Entscheidung auf allen Kriegsschauplätzen abhängt, mit unbedingter Zuversicht entgegensehen dürfen.

Franzosen und Engländer äußern die lebhafteste Befürchtung über die großen und von ihnen unerwarteten Erfolge der Verbündeten vor Warschau. Die militärischen Sachverständigen beileben sich, Rußland, das vor der schwersten militärischen Entscheidung dieses Feldzuges steht, mit guten Ratschlägen zu unterstützen. Vom Bug bis zur Weichsel und von da bis zum Niemen, so sagen sie, findet der größte deutsche Angriff statt, der bisher zu verzeichnen war. Das Ziel ist Warschau und die Verbindungen Warschaus mit dem Hinterland. Rußland müsse mit letzter Energie und rechtzeitig seine Maßnahmen treffen. Der polnische Festungsgürtel sei unbezwinglich, aber die Bedingungen seien nur gut für eine aktionsfähige russische Armee, von der die Verbündeten jetzt Taten erwarteten.

Im Westen

wurden nächtliche Angriffe der Franzosen auf die Kirchhöfe, die von Couches und weiter südlich abgeschlagen; im Argonnenwald trugen weitere kleine Erfolge dazu bei, daß die von uns genommene Linie verbessert wurde und schwere Angriffsvorhaben des Gegners abgewiesen werden konnten. Behäbige Artillerie- und Minenkämpfe tobten auch vielfach zwischen Duse und den Argonnen. Auf den Maas Höhen südlich von Les Eparges hatten die Kämpfe wechselnde Erfolge, wir nahmen dort 3 Offiziere, 310 Mann gefangen.

Von peinlichen Ueberrassungen wird man auf der bevorstehenden neuen Bierverbandskonferenz in Calais sprechen müssen, denn Richter selbst sieht jetzt ein, daß die Widerstandskraft des russischen Heeres überschätzt worden sei. Die Bewegungen der Hindenburgischen und Radensenschen Armeen haben es nötig gemacht, die für die Fortführung des Krieges getroffenen Maßnahmen abzuändern. Bei der neuen Konferenz in Calais wird auch Italien vertreten sein.

Der türkische Krieg.

Der von den Engländern angekündigte Hauptangriff auf die Dardanellen scheint nun endlich zur Ausführung gelangen zu sollen. Nach griechischen Meldungen haben die Engländer 45000 Mann neuer Truppen in Malta zusammengezogen, die zur Verstärkung des Landungskorps an den Dardanellen bestimmt seien. Auch 50 Transportschiffe, die die Truppen an ihren Bestimmungsort bringen sollen, liegen in Malta schon bereit. Diese Verstärkung der auf der Halbinsel Gallipoli kämpfenden feindlichen Landungskorps wird an dem endgültigen Ausgang der dortigen Kämpfe natürlich nicht das geringste ändern, sie ist aber ein stummes Eingeständnis, daß die Meldungen von der Aufhebung der auf Gallipoli kämpfenden Truppen ihre Richtigkeit haben. Eine weitere Verstärkung wird in England die Kunde von der Zerstörung des großen englischen Schlachtschiffes „Queen Elizabeth“ hervorrufen, das durch das Versenken eines eigenen Geschüßes kampfunfähig gemacht wurde und zur Reparatur in ein Dock gebracht werden mußte. „Queen Elizabeth“ war eins der modernsten englischen Kriegsschiffe, das durch seine Teilnahme an den ergebnislosen Dardanellenkämpfen der verbündeten französischen und englischen Flotte noch in aller Erinnerung ist.

Die Verleumdungen der tapferen türkischen Soldaten durch den Bericht des englischen Oberbefehlshabers vor den Dardanellen General Hamilton hat in der Türkei auch den letzten Rest Achtung vor den ehemals im Orient so angesehenen Engländern zerstört. General Hamilton behauptete in seinem Bericht nach London, daß bei einem gefangenen türkischen Soldaten ein vom türkischen Kriegsminister Enver Pascha unterzeichneter türkischer Tagesbefehl gefunden worden sei, worin gesagt werde, daß in den letzten Kämpfen sich türkische Soldaten trotz der Befehle der Offiziere geweigert hätten, zu gehorchen. Diese englische Niedertracht findet in der Türkei folgende kräftige Abwehr: Die Türkei bedauere, daß sie als Gegner Feinde haben, die der Ehre gänzlich bar sind! Dieser moralische Beischmerz dürfe selbst den Engländern noch einigermaßen peinlich sein.

Der italienische Krieg.

Die gebrochene Offensive des italienischen Heeres, wenn von einer solchen überhaupt schon mal die Rede sein konnte, hat jetzt selbst nach den Berichten des Wetterpropheten Cadorna einem erfolglosen Abwehrkampf Platz machen müssen. Die österreichisch-ungarischen Truppen machten mehrere kühne Gegenangriffe, als die Italiener gegen den Col di Lana vorgingen. Die Italiener wurden unter schwersten Verlusten auf allen Punkten zurückgedrängt und böhnten streckenweise Terrain ein. Die sinnlose Munitionsverschwendung der Italiener dauert an allen Fronten an, während die österreichische Artillerie durch ihr zurückhalten-

des gleichmäßigeres Feuer allein Ergebnisse zu verzeichnen hat. Die italienischen „Erfolge“, die durch Beschlebung der österreichischen Werke am Predilpaß mit schwerer italienischer Artillerie angeblich errungen sein sollen, stehen nur auf dem Papier.

Die Freude der Tiroler ist, seitdem eine neue nur sie angehende Verordnung herausgekommen ist, ungemein groß. Sie haben nämlich, soweit sie in den Alpen zur Beschlebung des türkischen Jägers herangezogen sind, die Erlaubnis bekommen, im Hochzeiter zu gleicher Zeit auch Gensien und Murrelliere zu erlegen. Sie fühlen sich nun wieder so recht in ihrem Element und werden schon gute Beute machen — an Gensien, Jäglern und Murrellieren.

Die deutschen Flieger haben ihre Angriffe auf Dänkirchen in der letzten Woche wieder erfolgreich aufgenommen. Größere Luftgeschwader aus Apparat verschiebener Systeme bestehend erschienen in den Morgenstunden über die Häuser der Stadt und warfen trotz der während der Beschlebung durch Abwehrkanonen mehrere Bomben ab. Ost bedienten sie sich bei ihren Luftangriffen folgender List: Sie verteilten sich vorher und stürzten dann zu gleicher Zeit aus ganz verschiedenen Himmelsrichtungen über die Stadt her. Der Schaden, den die Bombenwürfe anrichteten, ist ganz ungenügend, außerdem lebt ganz Dänkirchen in der beständigen Angst, daß diesen Fliegerbesuchen bald wieder eine Beschlebung Dänkirchens mit schwerkalibigen Kanonen folgen wird.

Die Erfolge unserer U-Boote äußern sich bereits in einer täglich empfindlicher werdenden Nahrungsmittelknappheit in England. Ein besonders eifriger Patriot hat in seinen Blumenkästen an den Fenstern seiner Wohnung in London deshalb schon Kartoffeln statt Blumen gepflanzt. Er wurde von Admiral Henderson lobend erwähnt, und man sahnte den Entschluß, den gesamten Grundbesitz zur Anpflanzung von Nahrungsmitteln zur Verfügung zu stellen.

Italien und die Dardanellen. Italienische Scharfmacher, die von England und Frankreich bezahlt werden, sind eifrig am Werke, um die Volksstimmung, trotz der miserablen Kriegsergebnisse Cadornas für ein Teilnehmen der italienischen Kriegsstärke an der Dardanellenaktion zu gewinnen. Zu diesem Ende werden alle möglichen Lügenmelom vom Festhalten italienischer Heerespflichtiger durch die Türkei sowie von türkischer Bählarbeit in Syrien usw. verbreitet. Gern mischt sich Italien, das an der österreichischen Grenze Schlappen und Verluste, statt der erwarteten Erfolge zu verzeichnen hat, in die verzweifeltsten Dardanellen-Unternehmungen nicht ein; da von dessen Gelingen aber der Anschluß Rumaniens an den Bierverband erwartet wird, so wird die Agitation für ein Eingreifen Italiens gegen die Dardanellen mit Hochdruck betrieben. Gegen Griechenland, das allen Lockungen und Drohungen zum Trost an seiner verständigen Neutralitätspolitik festhält, wird von den italienischen Agitatoren eine wüste Hege betrieben, die jedoch keine Änderung an der wohlbedachten Haltung Griechenlands bewirken wird.

Die kühnen Angriffe Englands auf die norwegische Neutralität haben in Norwegen jetzt den selben Entschluß reifen lassen, diesen kaum glaublichen Übergriffen ein Ende zu bereiten. England behält nämlich trotz Protestes der neutralen Staaten die für deren Bedarf bestimmten Tranladungen zurück, weil es selbst einen ungedeckten Bedarf dafür hat. Sieben norwegische Sechundungsdampfer wurden von englischen Kriegsschiffen angehalten und kurzerhand nach Kirkwall gebracht. Dort wurde ihnen die Tranladung abgenommen. Wenn nun auch die Schiffs-eigentümer im allgemeinen eine Entschädigung für ihre Ladung bekommen, so ist es jedoch Norwegen auf diese Weise unmöglich gemacht, seinen eigenen Bedarf zu decken. Der norwegische Sechundungsfänger „Stanen“ wurde sogar unmittelbar an der norwegischen Küste angehalten und durste erst weiterfahren, als sich herausstellte, daß seine Ladung nur aus Sechundungsped bestand. Indem England auf diese Weise auf neutrale Schiffe Jagd macht, zwingt es die Neutralen dadurch indirekt zur Arbeitsleistung für englische Rechnung. Eine größere Schamlosigkeit ist noch nicht dagewesen.

Die schwedische Neutralität wird ihre vorgezeichneten Linien nach den Äußerungen des schwedischen Ministerpräsidenten Hammarskjöld mit aller Energie inne zu halten suchen. Wenn Schweden trotz dieser Versicherung mit Eventualitäten rechnen, in denen die Aufrechterhaltung des Friedens trotz aller Bemühungen für Schweden nicht mehr möglich ist, so ist es eigentlich eine selbstverständliche Tatsache, die einem großen Reiche eine Pflicht sein muß. Allerdings hat die strenge Scheidung des Regierungsstandpunktes von dem der nordischen Friedensfreunde, die den Frieden selbst angeht, der drohenden „äußeren Mischstände“ verfehlt

wollen, gezeigt, daß Schweden zur unbedingten Wahrung seines gegenwärtigen Bestandes entschlossen ist, und diese fräftige Sprache des schwedischen Ministerpräsidenten wird in ganz Schweden mit Genugtuung begrüßt. Die entschlossene Stimmung des schwedischen Volkes, mit der Begleitung jeder Möglichkeit gerüstet entgegen zu gehen, findet in den schwedischen Blättern begeisterten Widerhall.

Die Lage in Griechenland. Die italienische Blätter zugeben müssen, wird sich auch durch den Wiedereintritt des früheren Ministerpräsidenten Venizelos in die Regierung an der Neutralitätspolitik Griechenlands nichts ändern. Die vom Könige Konstantin im Einvernehmen mit dem Kabinett Gounaris angeordnete Vertagung der Kammereröffnung, die anfänglich starken Widerspruch fand, wird jetzt mit Rücksicht auf die noch fortdauernde Schonnungsbedürftigkeit des Monarchen auch von Venizelos gebilligt. Gebietsabtretungen an Bulgarien, um dieses zum Anschluß an den Bierverband zu bewegen, würde Venizelos, wie es weiter in der italienischen Presse heißt, unter den heutigen Umständen nicht mehr empfehlen. Die Arbeit der deutschen Agenten falle in Athen, schon wegen der griechischen Eifersucht gegen Italien, auf guten Boden. Von dem Besuche des als Vertreter des erkrankten deutschen Votschafters von Wangenheim, nach Konstantinopel gegangenen Fürsten zu Ehrenlohe-Wangenburg in Bulgarest befürchtet der Bierverband eine maßgebende Einwirkung zu Gunsten des Zweibundes auf Rumänien.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

Die durch die Verhandlungen der letzten Wochen geschaffene Stimmung ist freundlich und verspricht, wie der „Köln. Ztg.“ aus Washington durch Funkpruch gemeldet wurde, einen Erfolg für die weiteren Verhandlungen. Es besteht jedoch die Befürchtung, daß die amerikanische Regierung keinen nachdrücklichen Schritt gegen England unternehmen wird, bis eine Formel gefunden ist, die die öffentliche Meinung in beiden Ländern befriedigt. Die Spannung, die infolge der Lusitania-Torpedierung entstanden war, ist danach einer freundlicheren Stimmung gewichen, was um so mehr zu begrüßen ist, als Deutschland von seiner grundsätzlichen Stellung im Tauchbootkrieg keinen Zoll zurückgewichen ist. Kurz bevor die „Lusitania“ versenkt und dadurch die Stimmung in Amerika gegen Deutschland erregt wurde, hatte sich in Amerika viel Bitterkeit gegen England angehäuft infolge der Verhaftungen des amerikanischen Handels, und es hieß, daß eine energische Note gegen England in Vorbereitung sei. Diese Mißstimmung gegen englische Handelschiffen ist inzwischen so gewachsen, daß die Vertreter englischer Blätter in Washington besorgt wurden und warnende Rufe nach London schickten.

Auf ein fräftiges Vorgehen der amerikanischen Regierung gegen England ist immerhin leider so lange kaum zu rechnen, wie nicht die Meinungsverschiedenheit mit Deutschland gänzlich weggewaschen ist. Man will in Washington nicht zugleich mit London und Berlin in Fehde liegen. Die jüngste deutsche Note enthielt jedoch Vorschläge, die Amerika so wirksam gegen weitere Schädigungen durch den deutschen Tauchbootkrieg schützen würden, daß auf ihrer Grundlage wohl eine beide Länder befriedigende Lösung gefunden werden könnte. Sie wäre auch zweifellos schon erreicht, wenn die englischen Lagen nicht ein Vorurteil gezeugt hätten und fortdauernd nähren, das keinen Einfluß auch auf die Maßnahmen der Regierung ausübt. Allmählich beginnt es aber auch in der nordamerikanischen Union zu dämmern. Es finden täglich erregte Volksproteste gegen England statt, weil England andauernd verhindern will, daß amerikanische Baumwolle nach neutralen Staaten ausgeführt wird. Der Einwand, England müsse verhindern, daß Baumwolle nach Deutschland gelange, wird von den Amerikanern, die nicht wissen, was sie mit ihrer Baumwolle anfangen sollen, als gleichgültig abgewiesen. Die Bewegung gegen England wird noch stärker werden, wenn die Ausfuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln auf Schwierigkeiten stößt. Jetzt schon wird von beständig wachsenden Krisen amerikanischer Interessenten mit Entschiedenheit eine Sonder-tagung des Kongresses zum Erlaß eines Waffenausfuhrverboles gefordert.

Englands Finanz- und andere Sorgen. England steht infolge seiner gewaltigen Kriegsauswendungen sowie des Umfandes, daß es keine Volksernährung gegen Kasse aus dem Auslande decken muß, vor dem Ende seiner Finanzkraft. Wenn jetzt strengste Sparsamkeit bei gleichzeitiger Erhöhung der Einkommensteuer und starker Besteuerung aller Genußmittel, wie Kaffee, Tee, Zucker, Tabak usw. gefordert wird, so ist das ein handgreiflicher Beweis für den reisenden Schwund seiner Finanzkraft. Die Lage wird für

Das Geheimnis von Katenhoop.

Roman von G. Hill.

261 Nachdruck verboten.

„Erst, als er den Klang der Schritte dicht an seiner Seite vernahm, drehte er den schmalen Kopf mit dem Raubvogelgesicht ein wenig zur Seite. Und es ging wie ein Aufstöhnen der Erleichterung durch seine Gestalt, während er höflich grüßend den Hut zog.“

Heinz von Melten erwiderte den Gruß in der gleichen Weise. Er hatte den Augen an seiner eigentümlichen Körperhaltung, an der Bildung des Kopfes schon von hinten erkannt, und er hatte absichtlich seinen Schritt beschleunigt, um an seine Seite zu gelangen. Die Szene im Gutshaus von Katenhoop hatte sich mit merkwürdiger Deutlichkeit seinem Gedächtnis eingeprägt, und obwohl er eigentlich nicht den geringsten Anhalt dafür hatte, war er doch im Innersten der Überzeugung, daß dieser Mann fest an Melentins Unschuld glaubte — ja, daß er irgendwie zur Aufklärung des Verbrechens würde beitragen können.

Er war dem Häßlichen nicht vorgestellt, ja, er wußte nicht einmal seinen Namen; und er war deshalb in Verlegenheit, wie er eine Unterhaltung beginnen sollte. Aber er glaubte wahrzunehmen, daß der andere eine Anrede geradezu erwartete. Und er sagte deshalb höflich:

„Wenn ich mich recht erinnere, hatte ich an dem Schreckenssonntag bereits die Ehre — mein Name ist von Melten.“

Der andere verneigte sich leicht.

„Sehr angenehm!“ sagte er mit seiner heiseren, mißtönenden Stimme. „Gut d'Veureur! Ihr Ziel ist ebenfalls das Gasthaus von Katenhoop?“

Heinz von Melten konnte eine leichte Überraschung kaum verbergen. Ein Franzose! Man hätte es nach der Aussprache des Deutschen nicht erraten können. Jedenfalls erweckte dieser Mann sein Interesse im höchsten Grade.

„Ja wohl,“ erwiderte er auf seine letzte Frage. „Ich hatte die Absicht, Herrn Melentin aufzusuchen.“

Verhaftet wandte sich ihm d'Veureur zu, und sein Blick war forschend auf ihn gerichtet, während er huldig fragte:

„Sie wollen Herrn Melentin aufsuchen? Sie sind also ebenfalls von der Schuldlosigkeit des jungen Mannes überzeugt? Aber ich habe es kaum nötig, noch zu fragen. Man mußte ja das Unmögliche dieses Verbrechens sofort einsehen.“

Heinz von Melten erwiderte etwas reserviert:

„Ich bin erst am Sonntag morgen in Camerow angekommen, und ich habe weder den Ermordeten, noch Herrn Melentin vordem gekannt. Natürlich bin ich also auch nicht in der Lage, mir aus Eigenem schon irgend ein Urteil zu bilden. Alles, was ich bis jetzt über den Fall denke, stützt sich lediglich auf das, was mir von anderer Seite mitgeteilt wurde.“

„Ah so!“ Das Interesse d'Veureurs schien bereits wieder erloschen. „Da werden Sie freilich nicht viel Gutes zu hören bekommen haben. Denn die Leute hier herum sind ja merkwürdigerweise alle wie verrannt darin, daß Melentin der Täter sei. Noch vor ein paar Tagen hätten Sie überall nur Lobendes über den jungen Mann zu hören bekommen; und jetzt ziehen sich alle, die sich seine Freunde nannten, so ängstlich zurück, als wenn er mit der Pest oder einer anderen ansteckenden Krankheit befaßt wäre.“

„Und Sie selbst?“ Heinz von Melten beobachtete den anderen scharf. „Sie sind von der Unschuld des jungen Gutsherrn überzeugt?“

Ein sonderbares Lächeln huschte über das Gesicht des Franzosen.

„Ja!“ bestätigte er kurz. „Ich war nicht mit Herrn Melentin befreundet; ja, wir haben vor jenem Sonntag kaum ein paar Worte miteinander gewechselt. Aber wenn sich einer fände, der behauptete, er habe gesehen, daß der Gutsherr Melten seinen Onkel erschossen habe: ich würde ihn einen Vagabunden heißen. — Sehen Sie — ohne die unglückliche Geschichte mit der Tüte wäre ja auch kein Mensch auf diesen absurden Verdacht gekommen. Jetzt aber reimt sich alles so

schön zusammen. Melentin hat sich mit seinem Onkel gestritten, wie er selbst zugibt; — er hat gewußt, daß er der Unverletzte von Katenhoop ist — aber auch, daß sein Onkel ein solcher war, sein Testament zu ändern. In der Erregung, vielleicht in halber Sinnlosigkeit hat er dann das Furchtbare getan; und er ist aus dem Zimmer gegangen, ohne an jene Tür gedacht zu haben. So ungefähr werden sich die Herren vom Gericht wohl zusammenreimen. Und denen darf man auch noch einmal so überlassen; denn sie verfügen eben auch nur über menschlichen Scharfsinn und menschliches Wissen — sie sind so wenig wie andere Sterbliche imstande, die Gedanken der Menschen hinter ihren glatten Gesichtern und lächelnden Mienen zu lesen. Aber die andern — die sollten sich schämen! Die sollten sich hüten, einen rechtschaffenen Mann wie einen Mörder zu behandeln auf himmlische Verdächtigungen und zufällige oder — oder nicht zufällige Umstände hin.“

Aber ich belästige Sie gewiß mit meinem Geschwätz. Und ich bitte um Verzeihung, wenn ich mich hier von Ihnen trenne. Mir ist soeben eingefallen, daß ich noch eine dringende Arbeit habe, und daß ich deshalb jetzt nicht nach Katenhoop hinüber kann.“

Er verneigte sich und zog grüßend den Hut. Dann ging er rasch in der Richtung davon, aus der sie soeben gekommen waren.

Heinz von Melten schüttelte mehrmals den Kopf und blickte ihm bestrebt nach. Ein sonderbarer Mensch jedenfalls, dieser Herr d'Veureur! Und es wollte ihm nun wirklich beinahe den Eindruck machen, wie wenn er viel mehr von der Sache wüßte, als er zu sagen für gut fand.

Melten hatte im Dorf erfahren, daß am Montag eine Gerichtskommission auf dem Gute des Ermordeten eingetroffen war. Lange hatte er geschwankt, wie er sich zunächst verhalten sollte, und wo er mit seinen Nachforschungen einsetzen konnte. Dann aber war er doch zu der Überzeugung gelangt, daß er zunächst eine Unterredung mit Melentin

ung
und
ent-
Re-
det

titer
des
ung
Die
nett
die
ficht
No-
gen
and
all-
icht
alle
gen
Ser-
gen-
eine
auf

1.
ge-
der
bet
en.
che
und
die
Die
an-
ge-
nd
nt
nt
nd
en
fa-
ote
ng
ng
rgt

Re-
um
mit
ng-
en.
die
den
rer
ge-
er-
ge-
uf
ich
zu
ht
m-
en,
gen
von
ten
er-

nd
wie
ffe
er-
gel-
ng
ge-
en
für

ten,
er-
en
ien
iel-
bare
jene
ren
ung,
auch
—
Ge-
und
ten
nen
Ber-
im-
—
dy-
nen
ende
oop

ging
men

England um so schlimmer, als es über seinen Bedarf hinaus Lebensmittel, Baumwolle und dgl. bei hohen Preisen und Frachten von Amerika beziehen muß, um dieses für die Beschneidung der amerikanischen Ausfuhr durch die englische Seepotenz zu entschädigen. England kann diese ungeheuren Anstrengungen unmöglich noch lange aushalten und ist zum wirtschaftlichen Zusammenbruch verurteilt, wenn es nicht bald seine Wirtschaftskraft zur See und damit seinen Aus- hangerungsplan gegen Deutschland aufgibt. England ist außerstande, eine Handelsbilanz zu erzielen, seine Einfuhr, die ihm Geld kostet, übersteigt die Ausfuhr, die ihm etwas einbringt, in ungeheurem Maße. Der deutsche U-Bootkrieg tut das Seine, um England wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen und ihm seine bisher ausgeübte Welt Herrschaft zu entwinden.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Juli 1915.

Seiterssprudel Augusta Victoria zu Seiters a. Rahn. Die Gesellschaft hielt am 13. d. Mts. in Darmstadt ihre Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1914/15 ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Absatz der Produkte unter den Einwirkungen des Krieges gelitten hat. Nach ordnungsmäßigen Abschreibungen in Höhe von M. 19033.69 verbleibt ein Reingewinn von M. 37188.51 (40871.28), jedoch zuzüglich M. 3725.02 Vortrag insgesamt M. 40913.53 zur Verfügung stehend. Die Versammlung beschloß eine Dividendenverteilung von 5 pCt. (wie im Vorjahr).

Bruchleidende. Im Interesse der vielen Bruchleidenden sei an dieser Stelle nochmals ganz besonders auf das Inserat in der heutigen Nummer hingewiesen.

Nicht zuviel Kartoffeln. Es hat sich herausgestellt, daß die vielen, — von berufener und unberufener Seite gegeben, — gewiß gutgemeinten Ratsschläge über die Verwendung der Rohstoffe und Nahrungsmittel in vielen Fällen das Gegenteil dessen bewirken, was beabsichtigt war. So haben die von amtlichen Stellen ausgehenden Aufklärungen, mit welchen Stoffen wir sparsam umgehen sollen, oft zur Folge gehabt, daß sich ängstliche und kurzschichtige Leute sofort sozial zusammenhängen, als sie erwischen konnten. Die Preise stiegen und es trat ein wirklicher Mangel ein, während gleichzeitig die im Privatbesitz befindlichen und unsachgemäß aufgestellten Vorräte verdarben. Andererseits wurde mit den Stoffen, welche man als Ersatz für die mangelnden empfahl, vielfach Verschwendung getrieben. Besonders bei Nahrungsmitteln kann man die merkwürdigsten Dinge erleben. So wird gesagt: „Eßt keine gebrauchten Kartoffeln, damit das Fett gespart wird! Die Folge davon ist, daß übriggebliebene gekochte Kartoffeln bei unverständigen Leuten verderben, während sie von anderen noch aufgegessen werden, obwohl der Hunger gestillt ist; denn es darf nichts umkommen. Als neueste Parole wird jetzt ausgegeben: „Eßt viel Käse!“ Nun stürzt sich alles auf Käse. Leute, die sonst nie Käse essen, zwingen ihn jetzt aus Vaterlandsliebe hinunter, während die Käsepreise in die Höhe gehen und natürlich Knappheit und Preissteigerung der Milch zur Folge haben. Es ist deshalb nicht unmöglich, daß in Wäldern wieder einmal die Gegenparole gegeben wird, wie das schon verschiedentlich vorkam. Diese wenigen Beispiele genügen wohl, um zu zeigen, wie gefährlich es ist, in die kleinen und kleinsten Betriebe des Wirtschaftslebens fortrückend hineingreifen zu wollen, man nützt vielleicht ein Mädchen und hemmt das benachbarte in seiner Bewegungsfreiheit. Sind wir durch den Krieg gezwungen, unseren Stoffverbrauch gegenüber der Friedenszeit einzuschränken, und dies sind wir zweifellos — so kommen wir am weitesten, wenn wir nicht zuviel Einzelratschläge erteilen, sondern lediglich die Mahnung mitgeben: Spart an allem! Eßt, was der Körper notwendig braucht und was dem einzelnen zuträglich ist! Eßt aber nicht mehr, als ihr nötig habt, und laßt nichts verderben! Dies ist für die jetzige Zeit der richtige Weg, eine Einschränkung unseres Stoffverbrauches zu erreichen.

Der Paketverkehr nach dem galizischen Kriegsschauplatz. Wegen starker Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf dem Kriegsschauplatz in Galizien muß der nach der Südrailway-Linien zugelassene Privat-Güter- und Paketverkehr bis auf weiteres eingestellt werden. Privatsendungen von Gütern und Paketen können einstweilen nach dem ganzen

galizischen Kriegsschauplatz nicht angenommen werden. Bei Zweifeln über die Zugehörigkeit der Truppenteile zu höheren Verbänden genügt eine Anfrage bei dem nächsten Militär-Paketdepot mittels der in jeder Postanstalt erhältlichen grünen Karten.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Elz, 17. Juli. Gestern nachmittag erlitten zwei Jungen die Gefährte in einer hiesigen Scheune. Dabei fiel der zwölfjährige Willi Dornbach so unglücklich herum, daß er bewußtlos mit schweren Verletzungen am Kopfe ins hiesige Kloster überführt werden mußte.

Bad Ems, 18. Juli. Goldene Hochzeit feierten am Freitag die Eheleute Lehrer a. D. Wilhelm Althaus und Frau im Kreise ihrer Kinder und Enkel und unter Anteilnahme der vielen Freunde des Jubelpaares. Herr Althaus stand 55 Jahre im Schuldienst, davon 38 hier in Ems.

Girod (Westertal), 18. Juli. Landwirt Phil. Braun, der älteste Einwohner von hier, ist im Alter von 98 Jahren gestorben. Bis zu seinem Tode erfreute er sich einer seltenen körperlichen Rüstigkeit. Noch vor zwei Jahren war er mit Sense und Sichel bei der Erntearbeit tätig.

Köln, 17. Juli. Der 39 Jahre alte Arbeiter Franz Symanski, der, wie erinnerlich, am 22. April d. Js. den Schutzmann Wedemeyer auf offener Straße erschossen hatte und am 30. April vom außerordentlichen Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden war, ist heute morgen 5 Uhr, nachdem der Herr Gouverneur das Urteil bestätigt hat, erschossen worden.

Wärzburg, 18. Juli. Gestern wurden in einem Walde bei Rothenburg a. T. von den dort arbeitenden französischen Kriegsgefangenen vier russische Kriegsgefangene entdeckt, die im Walde übernachtet hatten. Die Flüchtlinge stammten aus einem württembergischen Gefangenenlager und wurden verhaftet.

Berlin, 19. Juli. Die Kölnische Zeitung meldet aus Kopenhagen: Ein furchtbarer Orkan richtete nach Meldungen aus Petersburg in vielen Orten Südrusslands große Verheerungen an. In der Umgebung von Sebastopol wurde die halbe Ernte vom Regen vernichtet. In mehreren Ortschaften Transkaukasiens wurde ebenfalls die ganze Ernte vernichtet. Jeder Verkehr ist unterbrochen. Die Schulen mußten geschlossen werden.

Die leidtragende „Frau Przemysl“. Man schreibt dem „Oberbisch. Kurier“: Aus den Tagen der Wiedererobertung Przemysl stammt die im Nachfolgenden wieder- gegebene Klage aus Kindermund. In einem Dörfchen des Rheingaues wird durch Glockengeläute die Ein- nahme der galizischen Festung verkündet. Der sechsjährige Schombes kommt in Erregung zur Großmutter gelaufen: „Großmutter, se harwe de Glocke geläutet! 'zwacen was denn, Großmutter?“ — „Ei ja, denk nur: Britische- michele is gefallen!“ — Darauf Klein-Schombes mit auf- richtiger Beklammersung: „Ach du lieber, lieber Gott, wird denn die Frau awer weine!“

Eine gute Seite der Gefangenenlager. Während man vielfach Bedenken hat, daß durch die zahlreichen in Deutschland befindlichen Gefangenenlager dem deutschen Reich erhebliche Kosten aufgebürdet werden und die Nahrungsmittel dadurch eine bedeutende Verringerung erfahren, — wir haben täglich etwa 1600000 Eßer mehr! — vergißt man ganz, daß auch durch die Verpflegung- und Unter- kunftsfrage viel Geld unter die Leute kommt. Für einzelne Gemeinden sind die Gefangenenlager geradezu eine will- kommene Einnahmequelle geworden. Die Stadtverordneten in Garglegen haben z. B. eine Herabsetzung der Steuern um 20 Prozent beschloffen. Diese in der jetzigen Zeit doppelt ungenüßliche Maßnahme wurde vom Magistrat damit begründet, daß das Gefangenenlager große Ein- nahmen gewähre, da die Stadt die Verpflegung der Ge- fangenen in eigener Regie übernommen habe.

Das Brot ist vorzuziehen. Der Gemeinderat von Rodalben i. Pf. hat den „Münd. N. N.“ zufolge folgenden Zusatz zur Brot- und Mehlordnung beschloffen: Die Bäcker, Broterzeuger, Händler oder Beauftragte sind verpflichtet, dem Käufer das Brot beim Verkauf unaufgefordert vorzulegen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld bis 1500 Mark bestraft. Geschäfte, deren Inhaber oder Leiter sich in Befolgung der Anordnung unzuverlässig zeigen, können geschlossen werden.

daß sich doch all seine Gedanken um sie und nur um sie drehen, daß er in diesen zwei Tagen nicht einen einzigen Augenblick lang an irgend etwas gedacht hatte, das nicht mit ihr im Zusammenhang gestanden hätte. Sie hatte seinem Leben den Inhalt geben sollen — wie er sich bisher, auch immer seine Zukunft gedacht haben mochte, sicherlich war Annys liebliche Gestalt unzertrennlich von allen seinen Vorstellungen gewesen. Er war mit ihrem Bild im Herzen nach Afrika hinübergegangen, und mit jedem Tage, mit jeder Stunde war es ihm drüber mehr zur Gewißheit ge- worden, wie heiß, wie über alle Maßen er sie liebte. Daß er gestern nicht zusammengebrochen war, daß er es äußerlich so mannhaltig ruhig trug, war die Frucht seiner glänzenden Erziehung, deren Grundprinzip vollkommenste Selbstbeherr- schung in jeder Lage war — nicht aber der Spiegel seines Innern. Da sah es traurig genug aus und es würde eine lange, lange Zeit vergehen müssen, ehe die Wunden heilten, die ihm jener Sonntag geschlagen.

Immer ungebärdiger heulte der Wind; und jetzt fielen die ersten Tropfen. Nach zwei Minuten schon regnete es wolkenbrunnig, so daß der weiche Waldboden im Augenblick in einen Morast umgewandelt schien. Der Sturm peitschte Heinz die großen Tropfen in das Gesicht, und er hatte Mühe, vorwärtszukommen. Dabei war alles in beinahe nächtliches Dunkel gehüllt; kaum die nächsten Gegenstände vermochte er mit voller Deutlichkeit zu unterscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Kaiser und Feldmarschall.

Die jüngste Begegnung des Kaisers mit dem Feldmarschall von Hindenburg im Posenen Schloß hat dem „Posener Tageblatt“ zufolge eine mündliche Aus- sprache über die Kriegslage mit sich gebracht, die ein für den ganzen Feldzug bedeutungsvolles Ereignis war. Posen ist bei dieser Gelegenheit erneut der Schauplatz kaiserlicher

Letzte Nachrichten.

Berlin, 20. Juli. (ctr. Bln.) Nach der „Deutschen Tagesztg.“ meldet die Neue Freie Presse aus Czernowiz: Sämtliche Güter der deutschen Kolonisten in den Gouvernements Bessarabien und Cherson wurden, trotzdem die Kolonisten seit mehreren Jahrzehnten russische Staatsbür- ger sind, von der Regierung konfisziert.

Berlin, 19. Juli. (ctr. Bln.) Ueber neue schwere Ver- luste der Russen zwischen Pruth und Dniestr berichtet ein Telegramm des „Berl. Tageblatts“ aus Czernowiz vom 18. Juli: Der Feind erneuerte an mehreren Punkten zwi- schen Dniestr und Pruth seine erbitterten Angriffe gegen unsere ausgezeichneten Stellungen, wurde aber leicht zu- rückgeschlagen. Die vorwärts geworfenen russischen Schwarm- linien wurden vollkommen vernichtet. Die Russen haben hier während zweier Tage mehrere Tausend Menschen ver- loren. Unsere Truppen setzen ihren Vormarsch am nörd- lichen Ufer des Dniestr fort.

Berlin, 19. Juli. (ctr. Bln.) Zu dem Bergarbeitersstreik in Südwales sagt die „Tägl. Rundschau“: Es wird sich sehr bald zeigen, wer in England stärker ist, Keir Hardie, der Arbeiterführer, als dessen Verfolger erbohte Regie- rungsblätter die aufständischen Arbeiter bezeichnen, oder Lloyd George, die derzeitige Kabinettschlechte.

Berlin, 19. Juli. (ctr. Bln.) In erfreulicher Weise mehren sich die Erfolge der österreichisch-ungarischen Unter- seeboote, so heißt es in der „Voss. Ztg.“ — Der „Ber- liner Volksanzeiger“ schreibt: Wieder ein italienischer Kreuz- zer versenkt. Die Verluste der italienischen Flotte mehren sich in schneller Folge. Wir können gespannt sein zu er- fahren, wie die Italiener diesen neuen Verlust erklären und beschönigen werden.

Bukarest, 20. Juli. (D. D. P.) „Pesti Naplo“ meldet: In Moskau herrscht Anarchie. Eine gewaltige Militär- macht ist stets in Bereitschaft. Das revolutionäre Komitee richtet an die 17 jährigen Anrufer, der Einberufung zu den Fahnen nicht zu folgen. In den revolutionären Proklamationen heißt es weiter, daß die Sache Rußlands verloren sei. Die russische Armee habe in den Monaten Mai und Juni 1 1/2 Millionen Mann verloren, und es gäbe keine Offiziere mehr. Zudem werde die russische Ar- mee durch einen besonderen Befehl angewiesen, an der Munition zu sparen.

Lublin und Chelm geräumt.

(ctr. Bln.) Aus Wien meldet das „Berl. Tagebl.“: Der „Nowo Reforma“ zufolge haben die Russen Lublin geräumt. Polnische Blätter in den besetzten Gebieten Russisch-Polens berichten, daß die zurückgehenden russischen Truppen Städte und Dörfer in Brand stecken, das Getreide auf den Feldern vernichten und die Männer, sowie Frauen verschleppen. Auf Befehl des russischen Oberbefehlshabers muß sich die männliche Bevölkerung den zurückgehenden Truppen anschließen.

Berlin, 20. Juli. (ctr. Bln.) Aus Amsterdam meldet das „Berl. Tagebl.“: Reuter meldet aus Athen, man sei einem Komplott auf die Spur gekommen, um Venizelos zu ermorden. Die Polizei habe besondere Maßnahmen zum Schutz des Expremiers getroffen und lasse alle an- kommenden Fremden sorgsam bewachen.

ep Für wen wir kämpfen.

(Unsere braven Soldaten nachempfunden.)

Für euch nicht, die nie nach den andern was fragen,
An der deutschen Rot ihr Teil nicht mittragen,
Deren Lösung auch jetzt noch heißt: Geld und Genuß!
Die dahinsinken, allen ein Kergerniß und Verdruß!
Für so ein Gelichter, nein, tausendmal nein!
Kein deutscher Soldat seht sein Leben dafür ein!
Aber für euch, ihr Millionen und Atomtionen
Von guten Menschen, die in Hütten und Palästen wohnen.
Für euch ihr Alten, daß nach einem Leben, der Arbeit geweiht,
Euch beschieden sei friedliche Feiertagszeit.
Für euch, ihr Väter und Mütter, geliebt und verehrt,
Die uns deutsch fühlen, kämpfen und beten gelehrt!
Für euch, ihr Mädhchen, in Schönheit und Reinheit erblüht,
Daß euer schönster Schmutz bleibe ein tief deutsches Gemüt!
Für euch, ihr Kinder, daß ihr heranwachset froh und frei,
Und ein starker Friede euer Erbteil sei;
Daß ihr Deutsche dürft sein, so deutsch wie wir,
Ihr Kinder, der Heimat stolze Stier!

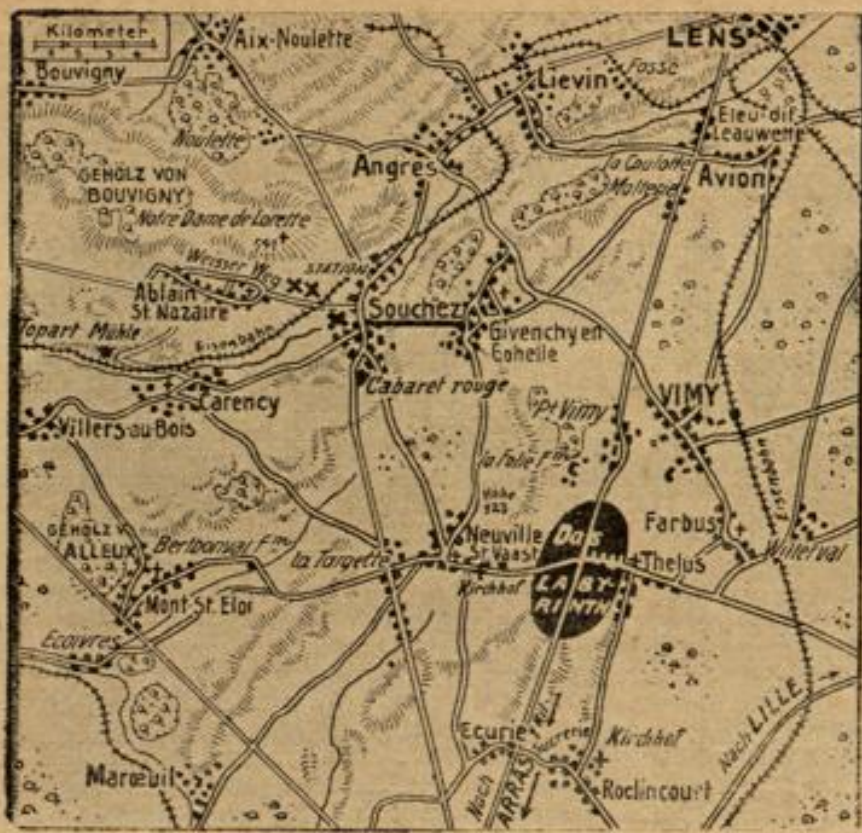
Für euch, ja für euch, jubelnd und heiteren Muts
Den letzten, den letzten Tropfen jungheißer Muts!
August Reiff.

herbeiführen mußte. Er selbst wußte ja von den Zuständen auf Katenhoop, von den Freuden oder Feinden des Toten und von seinen ganzen Verhältnissen so gut wie gar nichts. Was ihm Herbert von Lohow hatte sagen können, war dürftig genug gewesen. Die Lohow hatten ja niemals irgendwelchen Verkehr mit dem Ermordeten unterhalten, und der Student hatte ihm auch nur erzählen können, was ihm von dritter Seite zugetragen worden war. Danach hatte er sich freilich ganz gut ein Bild des Toten entwerfen können. Ein hab- gieriger, verdorbenster und herloser alter Junggeselle, der nur noch im Anhäufen seiner Schätze einiges Vergnügen finden konnte, und der im Erwerben von Reichthümern auf die skrupelloseste und gemeinste Weise zu Werke ging. Nirgendwo war er beliebt, überall gefürchtet gewesen; seinen Neffen hatte er auf die niederträchtigste Weise entgelten lassen, daß er demalein sein Vermögen erben würde. Möchte man über das Verbrechen selbst denken, wie man wollte — das Mord mit dem Opfer konnte bei einem Unparteiischen nicht gar so groß sein. Denn nach allem, was Heinz von Weiken hatte in Erfahrung bringen können, hatte der Gutsherr von Katenhoop im Laufe seines Lebens hundertmal Dinge getan, die vielleicht schlimmer waren als ein im Affekt begangener Mord.

Er hätte sich wohl, sich selbst die Frage vorzulegen, ob Melkentin schuldig sei oder nicht. Gewissenhaft verbannte er jeden derartigen Gedanken; möglichst unbefangenen wollte er dem jungen Gutsherrn gegenüberzutreten und ohne alle Voreingenommenheit mit allen Kräften an die Arbeit gehen. Gerade weil es eine Arbeit war, die seinen ganzen Scharf- sinn, die eine rastlose Fingabe forderte, wenn sie von Erfolg gekrönt sein sollte, war sie ihm willkommen. Sie mußte ihm helfen, den schweren Schlag zu vergessen, den er am Sonn- tag erhalten — mußte ihn jedenfalls für die nächsten Wochen hindern, seine Gedanken auf dies traurigste Ereignis seines Lebens zu richten. Auch an Annys von Lohow wollte er jetzt nicht denken — und er wußte es vielleicht nicht einmal selbst,

Ernungen und persönlicher Auszeichnungen Hinden- burgs gewesen. Als der geniale Feldherr nach den großen Siegen in Rußisch-Polen im Winter vom Kaiser zum Generalfeldmarschall ernannt wurde, da überreichte der Kaiser, zum Sieger der Ostfront aus dem Westen herbe- eilend, Hindenburg in Posen, der Vaterstadt des siegreichen Russenbezwinners, den Feldmarschallsstab. Hindenburg, der sein Winterquartier in dieser stolzen Kaiserpfalz auf- schlagen hatte, sah damals den obersten Kriegsherrn als Gast an seiner Tafel, wobei der Kaiser gescherzt haben soll: „Na, Hindenburg, das hätte ich mir auch einmal nicht träumen lassen, daß ich in meinem Posener Schloß die Gast sein würde.“ Der Kaiser mußte nämlich, da das Kaisererschloß mit Einquartierung belegt war, von seinem Salonwagen aus zu Hindenburg ins Schloß fahren.

Und auch diesmal wurde Hindenburg, der aus dem Hauptquartier vom Kaiser nach Posen befohlen worden war, von dem Kaiser mit solcher Auszeichnung und Liebenswür- digkeit behandelt, daß der erfolgreiche Heerführer auch den jetzigen Posener Aufenthalt in stetiger und dankbarer Erin- nerung haben wird. Er wurde bei seiner Ankunft durch ein kaiserliches Automobil vom Bahnhof abgeholt und nach dem kaiserlichen Residenzschloß geleitet, hier vom Oberhofmarschall empfangen und zum Kaiser geleitet. Hindenburg wurde dann zur kaiserlichen Frühstückstafel hin- zugezogen, bei der sowohl der Kaiser wie die Kaiserin ihre besondere Wertschätzung gegenüber Hindenburg in der huldvollsten Weise Ausdruck gaben. Eine besondere Auf- merksamkeit dürfte er darin erblicken, daß ihm als Gast- zimmer dieselben Räume angewiesen worden waren, die ihm durch seinen monatelangen Aufenthalt während des letzten Winters lieb und vertraut geworden waren, und von denen aus die Befehle zu den wichtigsten Vor- gängen auf dem östlichen Kriegsschauplatz ausgegangen waren.



Zu dem erfolgreichen Vor- dringen bei Souchez und Arras

bringen wir beifolgende Spezial-Karten-
skizze. Die Lage der vielgenannten Zü-
ckerfabrik — auf der Karte durch XX
angegeben — ist genau ersichtlich, ebenso
die des in den letzten Tagen von unseren
tapferen Truppen erflürten Kirchhofes
von Souchez X. Das vielgenannte Kampf-
gebiet Cabaret rouge und das gleiche von
Vabrynth, südlich von Souchez, ist deut-
lich zu sehen.

Vorschuss-Verein Weilmünster.

G. G. m. u. H.

Wir haben bis auf weiteres unsere Geschäftsstunden
wie folgt festgelegt:

**Dienstags, Donnerstags und Samstags,
vormittags von 9 bis 12 Uhr.**

Bei dieser Gelegenheit verweisen wir auf die unent-
geltliche Benützung unseres Postfach-Kontos Nr. 9028,
Amt Frankfurt/Main.

Der Vorstand.

Allen voraus

sind Konserven-Gläser

„Kieffer“

Machen Sie einen Versuch damit und
Sie kaufen keine anderen mehr!

Alleinverkauf:

Eisenhandlung Zilliken
Weilburg.

Mitbürger!

Das deutsche Volk hat im Laufe der ersten 11 Kriegs-
monate weit über

eine Milliarde Mark Gold

zur Reichsbank getragen. Dadurch sind wir in die Lage
versetzt worden, unsere finanzielle Kriegsrüstung in einer
Weise auszugestalten, daß uns das gesamte feindliche Aus-
land darum beneidet. Erst jetzt wird in Frankreich der
Versuch gemacht, unser Beispiel nachzuahmen.

Mitbürger!

Sorgt dafür, daß wir den großen Vorsprung vor dem
Feinde behalten. Tragt jedes Goldstück ohne Ausnahme
zur Reichsbank. Denkt nicht, daß es auf das eine Gold-
stück nicht ankomme. Wollte jeder Deutsche nur ein Zwan-
zigmarkstück zurückhalten, so würden fast 1 1/2 Milliarden
Gold nicht zur Reichsbank kommen.

Es ist für jeden Mitbürger eine heilige Pflicht, unter
Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit das Gold zu sammeln
und es der Reichsbank zuzuführen. Jeder Bürger hat Ge-
legenheit, durch die Sammelstätigkeit dem Vaterlande einen
wertvollen Dienst zu leisten, ohne daß er irgend ein Opfer
zu bringen braucht. Jede Postanstalt wechselt das Geld
um. Wer es direkt zur Reichsbank schicken will, dem wer-
den die Versandkosten ersetzt.

Milliarden Gold sind noch im Verkehr.

Es bedarf deshalb noch immer der Anspannung aller
Kräfte, um den Miesenberrag zu sammeln.

**Ihr Mitbürger! Seht zu einem vollen Erfolge:
bringt jedes Stück herbei!**

Bohnen-schneidmaschinen

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.



Billiges Angebot!

**Baumwollene Damen- u. Kinderstrümpfe
sowie Socken**

— zu herabgesetzten Preisen. —

Ferner empfehle äußerst preiswert:

Damen-Wäsche, Taschentücher,
Schürzen, Gürtel, Handtaschen,
Piqué- u. Spitzenstrümpfe, Spit-
zenstoffe, Tücher, Piermüppel und
Befäße sowie Korsetts in
großer Auswahl.

Herrenhemden, Unterhosen und
Hautjaken in nur guten Qua-
litäten, Hosenträger, Porte-
monnaies, Brustbeutel, Stragen
und Schläpfe. Militärsocken
enorm billig.

Ed. Kleineibst Nachfolger,

Frh. Glöckner jr., Weilburg a. Lahn.
Mauerstraße.



! Ken Bruchleidende ! Ken!

bedürfen kein so schmerzhaftes Bruchband mehr, wenn sie
meinen in Größe versch., nach Maß u. ohne Feder her-
gestellten, Tag und Nacht tragbaren, **Universal-Bruchapparat**

tragen. Bin selbst am **Samstag, den 31. Juli** abends
von 7—8 Uhr und **Sonntag, den 1. August** von
morgens 8—11 in **Weilburg Hotel „Nassauer Hof“** mit
Mustern vorerwähnt. Apparat, sowie ff. Gummi- und Feder-
bänder, auch für Kinder, sowohl mit sämtl. Frauenart, wie
Leib-, Hängel-, Umstands-, Muttervorfallbinden, anwesend.
Garantie für fachgem. streng diskrete Bedienung. Besuche
im Hause b. Anm. im Hotel **J. Wellert, Konstanz**
(Bodensee), Weissenbergstr. 15. Telephon 515.

Französisch Englisch Italienisch

Siebt oder lernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse
schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen
oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders
die vorzüglich revidierten und bestempfehlten zweisprachigen
Lehr- und Unterhaltungsblätter

**Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore**

Probennummern für Französisch, Englisch oder Italienisch
kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-
de-Fonds (Schweiz)



**J. MANN & CO.
BIELEFELD.**

Absolute Garantie

Constante Zahlungsbedingungen.

Ausgezeichnet

durch Verleihung der Königl. Preuss.

Staats-Medaille,

wie goldener Medallion und Ehren-Preis.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versün-
digt sich am Vaterlande und macht sich
strafbar.**



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis).

Infanterie-Regiment Nr. 25.

Musik. Heinrich Müller aus Langhede vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83.

Ref. Wilhelm Jung II. aus Ernsthausen schwer ver-
wundet, inzwischen in einem Feldlaz.

Infanterie-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 116.

Musik. Adolf Engelbrecht aus Alhausen nicht verwun-
det, sondern vermisst.

Garde-Dräger-Regiment Nr. 23.

Drag. Franz Schneider aus Seelbach leicht verw.,
Drag. Heinrich Bild aus Löhnberg l. verw.

Fliegenschränke, Eisschränke

liefert

Eisenhandlung Zilliken.

Weilburg. — Markt.

Unter dem Protektorate Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit
der Frau Kronprinzessin.

Junge Mädchen

aus achtbarer Familie in Weilburg und Umgegend, welche
einige Tage in der Woche vaterländisch tätig sein wollen,
werden gebeten, ihre Adressen schriftlich der Expedition
des „Weilburger Anzeigers“ einzuliefern.

Hedwig Lindner geb. von Schirp.

Handschlepprehen

— verschiedene Anführungen —

empfiehlt

Eisenhandlung Zilliken.

Markt.

**Neue Kartoffeln,
Neue Zwiebeln**
billigt bei
Georg Hauch.

**Zuverlässiger
Bursche**

zum Milchfuhrwerk ge-
sucht.
A. W. Paul, Zelters.

**Kornbranntwein,
Spiritus (rein)**
empfiehlt
August Bernhardt,
Jnh.: G. Weidner.

**Tüchtiges
Dienstmädchen**

sofort gesucht.
Wo sagt die Exped.

**Soldatenheim
im Rathaus**
geöffnet von 1/2—8 Uhr
nachmittags.

Kleidungsstücke

— auch für Kinder —
bitter in Not geratener Fa-
milienleiter.
Zu erfragen i. d. Exped.

**Das Einrahmen von
Bildern**

wird schnell und preiswert
besorgt.
A. Thilo Nachf.

Alleinige Niederlage



bei **Sr. Rinker.**
Weilburg.

Mädchen

zum 1. August gesucht.
Wo sagt die Exped.

**Saat-Erbsen,
Inkarnatklees**

empfiehlt

Georg Hauch.

Monatmädchen

gesucht.
Näheres i. d. Exp.

Reißzeuge

empfiehlt **A. Gramer.**

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorausage für Mittwoch, den 21. Juli 1915
Meist wolfig, doch zunächst noch ohne erhebliche Nie-
derschläge, nachts etwas wärmer, Tagestemperatur wenig
geändert.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern 21°

Niedrigste heute 8°

Niederschlagshöhe 0 mm

Lahnpegel 1,16 m